

frucht werden, die verhängte Strafe sollte deshalb nicht unter der Höchststrafe bleiben.

6. Ein Exemplar dieses Befehls soll im Besitz jedes britischen Offiziers der Artillerie und der indischen Formationen im indischen Armeekorps sein. Ein Exemplar soll bei jedem Kriegsgesicht, das unter indischem Militärrecht in dem Armeekorps abgehalten wird, vorhanden sein.

W. G. C. Beard, Oberst,
Stellvertreter Generaladjutant,
Indisches Armeekorps.

Nebereinstimmend haben nicht nur die Berichte und Meldungen deutscher Truppen, sondern auch manche von uns erbeutete Aufzeichnungen des Feindes festgestellt, wofür granatwerfende Blünderungen bisweilen französische Ortshäuser durch Angehörige der verbündeten Armeen ausgelegt waren. Das hat französische Heer selbst daran nicht schuldlos war, ist durch mehr als ein Alibi dargelegt worden. Auch die Engländer haben es nicht verstanden, sich in dieser Hinsicht die Hände rein zu halten. Am schwersten mögen sie durch die Aufzeichnungen ihrer indischen Truppen belastet sein.

Dass es an solchen Aufzeichnungen nicht fehlt, das fällt von Raub und Plünderung vorgetrieben sind, ja, daß Posten und Wachposten heran beteiligt waren, erweist das vorstehende verlässliche Memorandum für die Offiziere des indischen Armeekorps. Die Aufzeichnungen müssen schwer gewesen sein, sollen sie die hier getroffenen Maßnahmen einigermaßen begründlich erscheinen lassen.

Denn es handelt sich um nichts Geringeres als die England bringt die indischen Truppen gegenüber die Brägelstrafe in Anwendung. Die Fälle, in denen sie zu verhängen ist, findet man in dem Memorandum aufgeführt. Und so etwas tut doch England, das über den preussischen Militarismus zu Gericht ist. Nicht das leiseste Empfinden scheint sich dort dafür zu regen, daß man die eigenen Truppen erzieht, indem man sie Seite an Seite mit Soldaten in den Kampf ziehen läßt, an denen Brägelstrafen vollzogen werden.

Freilich — nach außen wahr England den Anstand. Das versteht es immer vorzüglich, das tut es auch hier. So ist es denn in gewissem Sinne das bezeichnende an diesem Memorandum, daß die Anordnung getroffen wird: in Gegenwart britischer oder europäischer Truppen und Zivilisten darf die Brägelstrafe nicht vollzogen werden! Was im Vordergrund steht, belastet das Gewissen dieser Kulturträger nicht. Insofern waltet über den indischen Truppen die Krone — und vor den Augen der Welt spielt England die Rolle des Reiters vor preussischem Militarismus.

Die „Times“ über Deutschlands Reserven.

(Chr. Bl.) Der militärische Mitarbeiter der „Times“ veröffentlicht einen längeren Artikel über die neuen Anstrengungen Deutschlands, in dem er die Stärke der Truppen ausrechnet, die Deutschland nach insubinde sei, ins Feld zu senden. Er geht davon aus, daß bis auf die Jahreshälfte 1909 des unausgebildeten Landsturms zurückgegangen werden könne, und bemerkt, daß im Jahre 1889 102.000 Mann der Ersatzreserve, 110.000 dem ersten Aufgebot des Landsturms überwiesen wurden. Er setzt keine Reihende von Jahr zu Jahr fort und findet, daß durchschnittlich 170.000 Mann jährlich derartige stille Reserven der deut-

lichen Armee sich bildeten. Er rechnet die Dienstfähigen und insubinden Verborenen mit 30 Prozent ab und kommt zu einer Gesamtsumme von drei Millionen Mann. Dann rechnet er hinzu die jungen Mannschaften von 18 bis 20 Jahren, die in Deutschland noch einmal 1.500.000 Rekruten geben, von denen mindestens eine Million ins Feld gestellt werden dürften. Er berechnet alles in allem nach Abzug aller Verluste die deutsche Rekrutenserve auf vier Millionen Mann, glaubt jedoch, daß diese Truppen nicht derartig gute Soldaten abgeben werden wie die bisherigen Truppen, da es schwierig sein dürfte, die Offiziers- und Unteroffizierskorps auszufüllen. Andererseits jagt er, wird der militärische Geist Deutschlands viele Schwierigkeiten überwinden, und er sieht keinen Mangel an Waffen und Munition, der von anderen Seiten herbeigehoben wird. Deutschland habe erst kürzlich Oesterreich-Ungarn eine Million Hinten zur Bewaffnung des Landsturms geliefert, und Krupp und Ehrhardt seien nicht mehr allein die Waffenlieferanten Deutschlands; jede Metallwerkstätte sei in eine Waffenfabrik verwandelt. Wahrscheinlich werden neue Armeekorps gebildet werden, wie es die Deutschen bisher bereits mit den Einheiten vom 22. bis 28. Korps gemacht haben, und Deutschland dürfte dann im Frühjahr entscheidende Anstrengungen machen, um den Sieg zu erringen.

Unter diesen Umständen wäre es angezeigt, daß sich die Vertreter der Ententemächte treffen, um die Lage zu besprechen. Nicht nur Deutschland, auch Oesterreich-Ungarn komme in Frage, und für die Verbündeten sei es notwendig, Gegenmaßnahmen zu ergreifen. (Nordd. Allg. Zig.)

Die Teilung des Bärenfells ..

Wenn gewisse französische Militärkritiker sich einen Tag aus naheliegenden Gründen nicht von den Waffenatmen der Verbündeten unterhalten können, so vertiefen sie sich in die Frage, was mit uns geschehen wird, wenn wir endgültig niedergelagert sind. Diesen Stubbinen, das den Vorzug hat, daß es das französische Publikum von der Wüste an der Front ablenkt, unterzieht sich auch der bekannte General Bonnaud im „Matin“, indem er schreibt:

Da die militärische Lage der Verbündeten noch Aufgabe des Kriegsministers (man beachte diese kleine Vorsicht des Kritikers. Die Red.) besser ist als jemals, dürfte es mir wohl erlaubt sein, das Projekt zu prüfen, das von einigen französischen Schriftstellern aufgestellt worden ist, das Projekt nämlich, den deutschen Bund so wiederherzustellen, wie er vor dem Kriege von 1866 bestand, mit dem Ziele, zum Vorteil der Kleinstaatchen die juchende Macht des Reiches zu schwächen. Dieser Rückschritt zu einem politischen Regime, das uns so viele Beweise seiner unheilbaren Schwäche gegeben hatte, könnte uns gar nicht missfallen, wenigstens in der Theorie nicht. Aber man muß mit den Tatsachen rechnen können. Die Deutschen unserer Zeit, welcher Rationalität (!) sie auch abstammen, ob sie Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden oder Hannoveraner sind, verurteilen übereinstimmend und unwiderruflich das alte politische Regime, in dem Deutschland aus einem Konglomerat von sekundären Mächten bestand, die auf einander eifersüchtig waren und die unfähig waren, sich gegenüber den Großmächten zur Geltung zu bringen. Im Gegenteil, die genannten deut-

lichen glauben, hart wie Eisen, an die Folgen der Erfahrungen, die sich ihnen seit einem halben Jahrhundert angetragen, daß nämlich das Reich in sich selber die militärischen und wirtschaftlichen Elemente einer unvergleichlichen Weltmacht enthält. Wenn also die Alliierten im Augenblick des künftigen Friedens Deutschland anstellen und in das alte Bundesverhältnis hineinzwingen, würde jedes Deutsche ein leidenschaftlicher Mitarbeiter an der großen Wiederaufrichtung des kaiserlichen oder nichtkaiserlichen Deutschlands werden.

Bonnaud weiß ein viel wirksameres Mittel, Deutschland „inoffensiv zu machen“. Es besteht in der Entlassung der österreichisch-deutschen Heere für eine lange Dauer, für mindestens ein halbes Jahrhundert, und in ihrem Ersatz durch eine zahlreiche „Gendarmarie“. Sodann hätte Deutschland für mindestens die gleiche Dauer einen Jahrestribut in einer Höhe zu zahlen, daß es an eine Rückkehr zu Militarismus gar nicht im entferntesten denken kann. Außerdem müßte man ihm noch eine Reihe „kleiner Bedingungen“ auferlegen.

Es ist immer unterhaltend, die Herrschaften in Paris sich unsere Köpfe über das, was nach der Krone kommen soll, zerbrechen zu sehen. Wir brauchen sie im Bewußtsein unserer Kraft bei dem Vergnügen, das sie sich und ihren Gläubigen bereiten, durch Kommentare nicht zu stören. (Chr. Bl.)

Neujahrserlach der Kaiserin.

WTB. Berlin, 29. Dezember.

Folgender Erlaß der Kaiserin und Königin wird veröffentlicht:

Beim Jahreswechsel gedenke ich mit besonderer Innigkeit und Dankbarkeit aller, die im Vaterlande in Einmütigkeit und größter Opferwilligkeit mitgeholfen haben, unseren tapferen Krieger durch Liebesgaben und unjeren Verwandten durch sorgsame Pflege eine Erleichterung zu verschaffen. Die Staat- und Gemeindebehörden haben Hand in Hand mit Vereinen und einzelnen in nie rastender Arbeit sich bemüht, auch für die zurückgebliebenen Frauen und Kinder zu sorgen und den vor dem Feinde stehenden Soldaten damit die Zuversicht zu geben, daß in liebevoller Weise ihrer Gedacht wird.

Ich bitte von der sonst üblichen Abjendung von Glückwünschen an meine Person im Hinblick auf den Ernst der Zeit diesmal freundlichst abzusehen und in deutscher Treue anzuharren und weiter zu dauern an unjeren Nischenwerken zum Segen des teuren Vaterlandes bis zu einem ehrenvollen Frieden, zu dem uns Gott bald führen möge.

Berlin, 27. Dezember 1914.

Kaiserin Elisabeth L. R.

Ein englischer Gefangener

vor dem Kriegsgericht.

WTR. Berlin, 29. Dezember.

Der englische Kriegsgefangene, der Straßenbahnkassierer William Lonsda, der am 2. Dezember vom Bericht der Inspektion der immobilien Garbe wegen tätlichen Angriffes gegen einen Vorgesetzten im Dienst vor versammelter Mannschaft und im Felde zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, wurde heute infolge der Berufung des Gerichtsherrn vom Oberkriegsgericht des Gardekorps zum Tode verurteilt. Der Verhandlungsführer Geheimrat Oberkriegsgerichtsrat Dr. Voeder bemerkte in der Urteilsbegründung:

Wenn auch einige Momente für einen mildernden Fall vorliegen, so ist doch zu berücksichtigen, daß der Angeklagte einen sehr schweren Disziplinbruch begangen hat. Es ist ferner zu erwägen, daß die englischen Kriegsgefangenen sich im

allgemeinen gegen die Vorgesetzten unfähig und widerpenstig zeigen. Dazu kommt, daß die englischen Kriegsgefangenen und auch der Angeklagte in speziellem Falle, die Befehle der Vorgesetzten, das Feld zu räumen, in verhöhnender Weise nachgesäht haben. Es ist weiter zu erwägen, daß der Angeklagte den Hauptsturmann Kump, der als Wachmann als Vorgesetzter galt, zweimal mit geballter Faust, einmal vor die Brust und das zweite Mal vor das Kinn gestoßen hat.

Der Verhandlungsführer teilte schließlich dem Angeklagten mit, daß ihm gegen das Urteil das Rechtsmittel der Revision zustehe. Der Verteidiger Zuligrat Dr. Barnou teilte mit, daß sich der Angeklagte vorbehalten, ob er Revision einlegen wolle.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 29. Dez. (Chr. Bl.)

Der „Doff. Zig.“ geht folgende bemerkenswerte Mitteilung zu: Bekanntlich zeichnet sich der Amerikaner „Telegraph“ durch besondere Freundschaften gegen Deutschland aus. U. a. hat er zahlreichen äußerst geschätzten Artikeln eines Antwerpener Korrespondenten Raum gegeben. Gelegenheit einer Zeitungspolemik stellt sich jetzt heraus, daß dieser Korrespondent ein Belgier namens Monet ist, der sich in Antwerpen, sondern in Amsterdam wohnt. Dieser Mann also, der sich als Antwerpener Korrespondent ausgiebt und täglich Schanergeschichten über deutsche Gruescenen in Belgien aufzählt, ist in höherer Entfernung von den deutschen Behörden in Amsterdam, wo er am Schreibtisch seine belgischen Beobachtungen macht. Diese Tatsache allein beweist welche Glaubwürdigkeit den Behauptungen beizumessen ist, mit denen er die Holländer gegen uns aufzuheben sucht.

Dresden, 29. Dez.

Der frühere Reichstagsabgeordnete und langjährige Vorsitzende der Oekonomischen Gesellschaft des Königreichs Sachsen, Oekonomierat Bernhard Sachse, hat seinem Leben aus entsephliche Weise ein Ende gemacht. Er begab sich auf den 66 Meter hohen Turm der Johanniskirche in Jwida und stürzte sich von dort herab. Er erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Anscheinend hat er die Tat in geistiger Verwirrung begangen, denn er litt schon seit einiger Zeit unter schwerer Gemütsdepression. Von 1908 bis 1913 war Sachse Vertreter des 7. sächsischen Kreises im Reichstag.

Dresden, 29. Dez. (Chr. Bl.)

Auf Grund des Erfolges über den Belagerungszustand haben die stellvertretenden kommandierenden Generale des 12. und des 19. Armeekorps die Besetzung über die Freiheit der Presse und die Vereinigung und Vereinsfreiheit für ihre Armeebesetze, das heißt für ganz Sachsen, bis auf weiteres außer Kraft gesetzt. Es wird hinzugefügt, daß diese Verfügung der Bevölkerung und der Presse keinen Anlaß zu irgend einer Beunruhigung an bieten braucht. (Voss. Bl.)

Rotterdam, 29. Dez. (Chr. Bl.)

Drei Schiffe des Herzogs von Siboll werden vom Kriegsministerium London als vermisst beantragt. Vermisst angegeben. (L. A.)

Kopenhagen, 29. Dez. (Chr. Bl.)

Der amerikanische Kreuzer „Tennessee“ erhielt von der Flotte die Erlaubnis, 500 Fischkillinge verschiedener Nationalitäten von Jassu nach Alexandria zu überführen. (L. A.)

Der dänische Dampfer „Rigmor“ ist an der Küste von Westras, einer der Orknöen, gestrandet. Die Besatzung wurde von einem Fischdampfer gerettet.

Monieur de Bethmann.

Einmal, der nicht verwechselt werden will.

Der „Lands“ vom 17. bringt folgende Zuschrift: Herr Oberredakteur! Im Leitartikel Ihres Blattes vom 12.: „Der Fehler zu Anfang“ ist die Rede vom deutschen Reichskanzler, der als Herr v. Bethmann bezeichnet wird. Es ist für die Mitglieder der Familie v. Bethmann, von der verschiedene Mitglieder unter den Hohnen stehen, zu peinlich, ihren Namen mit dem des Bethmann Hollweg, der es zu einer so traurigen Verhämtheit gebracht hat, verwechselt zu sehen, als daß ich nicht gegen die Verwechslung, die Sie zwischen seinem Namen und dem unjeren eintreten lassen, Einspruch erheben möchte. Sie kennen den Wert, den für den Kanzler ein Herr v. und eine Unterschrift hat, und doch hat nur durch einen „Fehler Papier“ einer seiner Vorfahren, ein Herr Hollweg, im Jahre 1789 die Berechtigung erhalten, seinem Namen den einer Frau anzuhängen, die eine geborene Bethmann war. Ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie meiner Zuschrift die Verbreitung verschaffen wollten, die Sie verdient, damit in Zukunft eine Verwechslung vermieden wird, die einer Familie so besonders unangenehm ist, die seit mehreren Generationen Beweise ihrer Umgebung und ihrer Treue an unser Vaterland gegeben hat. Ich wäre zugleich sehr glücklich, wenn durch die gütige Vermittlung Ihrer geschätzten Zeitung die ganze Presse erfähre, daß der Kanzler v. Bethmann Hollweg sich nicht Herr v. Bethmann nennt. Gehen Sie ihm, Jacques de Bethmann.“

Monieur Jacques de Bethmann hat Ursache, glücklich zu sein. Nicht nur die französische Presse, sondern auch die seines alten Heimatlandes Deutschland wird von seiner Erklärung Vermerks nehmen, wosach er nicht mit dem vielberufenen Kanzler des Deutschen Reiches Herrn v. Bethmann Hollweg verwechselt werden will. Es ist traurig, daß bisher eine solche Verwechslung möglich war, weil der Monieur Jacques de Bethmann oder besser der Herr Johann Moriz Freilich v. Beth-

mann nur im Gothaischen Genealogischen Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser (Gotha, Justus Perthes) ein bescheidenes Leben führte, worin ihn dann leider der Pariser „Temp“ mit seiner leidigen Verwechslung gestört hat.

Katoliklich ist der Monieur Jacques ein Deutscher, geboren zu Frankfurt a. M. am 27. Dezember 1881. Er lebt in Paris, und seine Familie ist, wie er behauptet, schon seit mehreren Generationen französisch. Der Vater des Monieur Jacques, Moriz Karl Hugo, vermählte sich am 8. Oktober 1880 zu Paris mit der zu Paris geborenen Deutschen Marie Sophie Wilhelmine Rienen. Also Vater deutsch, Mutter deutsch, Sohn in Frankfurt a. M. geboren; aber gleichwohl, jagt in mehreren Generationen „Siedfranzose“.

Das ist die Familie de Bethmann, dont plusieurs sont sous les drapeaux. Wer unter den Hohnen steht, verrät freilich den Monieur Jacques Schreiben nicht. Nach den Angaben des Gotha gibt's gar keinen Bethmann unter französischen Hohnen. Sollte Monieur Jacques vielleicht an deutsche Hohnen denken? Aber das wäre ja doch für sein Franzosenjense eine tödliche Beleidigung. Er will ja mit einem gewissen Bethmann Hollweg, seines Zeichens Kanzler des Deutschen Reiches unter dem vielgeschmähten Kaiser nicht verwechselt werden. Nun, auch wir wollen ihm diese Ehre nicht mehr antun, sondern ihn in sein bisheriges Nichts zurückfallen lassen. (Süd. Allg. Zig.)

„Es gibt kein Deutschland mehr“.

(Chr. Bl.) Im „Matin“ vom 26. Dezember wird es uns versichert. Und der muß es wissen; denn der hat es sich von einem Bewohner von Lüttich erzählen lassen, der es wiederum von einem verzeihelten Hauptmann, einem deutschen Hauptmann, sich wiederholen ließ. Unser guter „Matin“ also läßt sich aus Lüttich u. a. folgendes schreiben: „Der verjüngste deutsche Landsturm wird von einem recht bezeichnenden Fieber befallen, das den unbüßlichen Zusammenbruch ankündigt. Ohne Nachrichten gelassen, ohne

Orientierung und demoralisiert, haben die Leute vom Landsturm keinen Mut mehr. Einige haben sich in Lüttich sogar an ihren Offizieren vergrißen. 36 Reuterer sind im Gefängnis von Sankt Leonhards und im Hof des Justizpalastes säkiliert worden. Ueber 20 Braunschweiger sind nach Deutschland zurückgebracht worden. Man hat sie in die Viehwagen gepackt und wie Würste zusammengepreßt. (Sollte es sich da nicht vielleicht um Braunschweiger Würste gehandelt haben? Die Red.) Denn sind sie in die Kerker ihres Heimatlandes gewiesen worden, weil sie sich geweigert hatten, ins Feuer zu gehen. Nach der Schlacht an der Mar, die, wie man weiß (!), für die Deutschen einen vernichtenden Ausgang hatte, meinten die Offiziere in Antwerpen vor Hut. Ein Hauptmann erklärte einem Bewohner von Lüttich ganz verzeihelt, der es auch wiederholt hat: „Es gibt kein Deutschland mehr.“ In Spa haben sich vier Offiziere vom 9. preussischen Infanterieregiment an dem gleichen Tage und zu der gleichen Stunde geselbstmordet. Sie hinterließen bei ihrer Leiche (wörtlich) folgendes katastrophales Bille, von dem ein Kommentator den Sinn abschwächen würde: „An Se. Majestät den Kaiser: holen Sie sich nur selber die Fortis aus Papier, die mit Soldaten aus Schokolade befestigt sind.“

Sollte man glauben, die Gemeinde der „Matin“-Gläubigen besteht aus Idioten. In derselben Nummer hat der „Matin“ einen „sympathischen Preußen“ entdeckt. Er hetzt Juch und ist der geschworene Feind des Kaisers. Juch hatte in einem Gardebrigade gebient und war später mit der Militärbehörde in Konflikt geraten, als ein „Tages“ auf seinen Feldern mandorliert wurde. Der Kaiser hätte selber die Truppen über die Felder des alten Juchs geführt, der sich so despektierlich geäußert habe, daß er neun Monate „brummen“ müßte. Und auch nach Abhängung der Strafe hätte der „sympathische Preußen“ seine verjüngten Äußerungen immer wiederholt, bis der Kaiser schließlich ganz krank vor Wut wurde. . . . Es gibt in Preußen eine Anzahl „Juch“. Aber fähilich ist der einfüßige unter ihnen immer noch kleiner als der „Matin“.

Wie Baron von Korff gefangen wurde

(Chr. Bl.) Dem Brief eines Augenzeugen, der dem Hans Fremdenbl. übermittelt wurde, entnehmen wir nach der Wiedergabe der „Doff. Zig.“ folgende interessante Darstellung über die Gefangennahme des Gouverneurs von Warschau: Unser Kavallerie-Division hatte mit andern deutschen Truppen die Stadt Kutno in der Morgendämmerung überfallen und die gesamten russischen Truppen gefangen genommen und in die Kirche eingesperrt. Dann sind sofort die rückwärtigen telephonischen und telegraphischen Verbindungen der Russen von uns unterbrochen wurden. Nach drei Stunden blieb es für unsere Division: „Weiter“. Dabei waren zwei Schwadronen meines Regiments der . . . Dragoner Spitze der Division auf der Straße von Kutno nach Lwow. Vorsichtig trabten wir vorwärts. Da fährt aus der Ferne ras langam ein Auto entgegen. Wir dreht auf dieses zu im Galopp. Im Augenblick sind wir daran. Ein großes, modernes offenes Auto. Chauffeur und Diener nicht in Zivil als in Uniform. Auf dem hinteren Sitz ein russischer General in prunkvoller, großer Uniform, hoher Generalsmäß, ein starker, großer Mann mit gelblicher Gesichtsfarbe und ganz russischen Zügen. Neben ihm der Adjutant. Der General ist fähilich erschrocken und scheint es nicht begreifen zu können, daß plötzlich preussische Dragoner um ihn sind. Er sucht sich gewaltsam zu lösen. Unser Detachement springt an den Wagen heran. Der General erhebt sich langsam und legt auf deutsch: „Baron v. Korff, Exzellenz, Gouverneur von Warschau“, wobei er dem Detachement seinen Revolver, der im Wagen lag, übergab. Nach kurzer Zeit ist unser Regimentkommandeur, der sofort durch Weiberer benachrichtigt ist, da. Die Exzellenz steht nochmals auf, trauzig und noch immer jastungslos, schallt den krummen Säbel ab und überreicht diesen unserem Kommandeur. Der russische General muß seine eigene Abkündigung in dem Gläubigen übersehen haben, die Russen seien noch in Kutno.



Unser Inventur-Ausverkauf

beginnt Montag, den 4. Januar 1915.

Durch die Geschäftslage seit Kriegsbeginn haben wir ein grosses Lager.

Dieses Lager besteht zum grössten Teil aus besonders guter Gebrauchsware, aus Marken, wie wir sie besonders pflegen und meistens besonders anfertigen lassen.

Dieses Lager wollen wir im Inventur-Ausverkauf soweit wie nur irgend möglich verkaufen.

Zu diesem Zwecke bringen wir durch ganz ausserordentlich ermässigte Preise grosse Geldopfer. Wir bieten also besondere Gelegenheit zu billigen Einkäufen.

Wagner & Schlöfel

Goethestrasse 9 und 11

Bekanntmachung.

In Anbetracht der schweren und erlittenen Zeit, in der wir leben, darf erwartet werden, dass in der bevorstehenden Silvesternacht die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit gewahrt bleibt.

Sollte wider Erwarten ein polizeiliches Einschreiten notwendig werden, so wird gegen die Schuldigen unmissverständlich vorgegangen werden und haben die Strafämter strenge Beträchtigung zu gewärtigen.

Vor dem Schiessen mit Schusswaffen und dem Abbrennen von Feuerwerkskörpern jeder Art wird besonders gewarnt. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder in dieser Nacht nicht ohne Aufsicht auf die Strassen zu lassen und auch überseits darauf hinzuwirken, dass dem Aufzug mit Feuerwerkskörpern gesteuert wird.

Frankfurt a. M., den 22. Dezember 1914.

Der Polizeipräsident:
Rief von Scheurnschloh.

Besteuerung der Pacht- und Mietverträge sowie der Automaten und Musikwerke.

A. Im Monat Januar 1915 sind zu versteuern:
1. sämtliche nach Tarifstelle 48 I des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1898/28. Juni 1906 stempelpflichtigen Pacht- und Mietverträge (auch die nur mündlich abgeschlossenen), sowie die Pacht- und Mietverträge, welche im Kalenderjahre 1914 in Geltung gewesen sind;

2. die nach Tarifstelle 11 a des genannten Gesetzes steuerpflichtigen Automaten und mechanischen Musikwerke.

B. Die Besteuerung hat zu erfolgen:

zu 1: durch die dem Verpächter oder Vermieter obliegende Einreichung eines Pacht- und Mietvertrages und Einzahlung der Steuer bei den Poststellen oder Stempelverteilern, welche auch die Formulare zu den Verzeichnissen unentgeltlich verabfolgen;

zu 2: durch Anmeldung des Automaten oder Musikwerkes seitens des Eigentümers oder Auswärters bei der zuständigen Poststelle.

C. Nicht oder nicht rechtzeitig bewirkte Besteuerung zieht Bestrafung nach sich.

Wegen des voranschreitlichen Andrangs bei den Poststellen wird die alsbaldige Besteuerung empfohlen.

Frankfurt a. M., den 22. Dezember 1914.

23200 Königliches Hauptpostamt, Borsenstrasse.

Spar- und Leihkasse der Lehrerschaft zu Frankfurt a. M. und der Umgegend

(t. u. u. G.)

Kassenstunden beim Quartalswechsel: am 21. und 23. Dezember von 4 1/2 - 6 Uhr; 28., 30., 31. Dezember, 2. und 4. Januar von 10 - 12 Uhr, somit regelmäßig Montags und Donnerstags von 4 1/2 - 6 Uhr.

Wichtiges kann werden jeder fest angestellte Lehrer und jede Lehrerin in Frankfurt a. M. und Umgegend.

Sandweg 147, II.

Der Vorstand.

Sie schädigen sich selbst, wenn Sie anderen als meinen Barletta extra zu 95 A, Flasche a. Glas, beziehen. Rudolf Ruy, Weingasse 11, Kronprinzenstr. 8. Telefon 1 8253. 18907

Für Sylvester

empfehle
erstklassige, bekömmliche



Lager von Weissweinen u. Rotweinen
Deutscher und französischer Cognacs

sowie

sämtlicher Sorten Champagner.

1883

Jean Eimuth, Weinhandlung

Kronprinzenstr. 3-5 (am Schauspielhaus) Telefon 2815 Amt I.
Filiale: Grosse Eschenheimerstr. 3, Telefon 5302 Hansa.

Carl August Grosse Nachfolger

Telefon Hansa 1819.

Haupt-Niederlage der

Hannoverschen Geschäftsbücherfabrik W. Oldemeyer Nachfolger

Extra-Liniaturen werden schnell und billigst angefertigt.
Briefordner Ablagemappen Sämtliche Bureau-Artikel
Packpapiere Seldenspapiere etc. 18975

Hervorragendes
Kräftigungsmittel für Krieger.
Eusanose-Tabletten

Besser als Schokolade, da wahrhafter, zugleich Vorbeugungsmittel gegen Magen- und Darmkrankheiten.
1 Schachtel mit 45 Tabletten Mk. 1.-
Aerztlich empfohlen. - Käuflich in allen Apotheken.
Nährmittelwerke H. A. V. des Hessischen Apotheker-Vereins in Korbheim, Hessen. - Vorrätig in Frankfurt in der Berg-, Seeba-, Schwann-, Schweizer-, Westendapotheken. 181901

Kranke, welche sich nicht erholen, keine andere Gullentherapie als anzuwenden.

Tablettenfabrik m. Fabrikanten (2 Buchstaben 10 A) Gullentherapie Sandstrasse 22. post.

Wädd., m. f. aurada, m. f. f. freie Aufnahme a. D. b. Orbanne Gullentherapie 17.

Pf. dt. ng. Stebens Goethestr. 10. Tel. 1. 9244.
American Dentist Sprechstunden 9-12 und 1-3 Uhr.
Angehörige v. Kriegern freie Behandlung tägl. 9-6 Uhr. 1913

Neues Jahr! Neues Glück! Keine Ziehungsverlegung!

Unwiderruflich am 7., 8. u. 9. Januar 1915
Deutsche Luftfahrer-Lotterie

784 Gewinne im Gesamtwert von Mark

200000
60000
30000
20000
10000

Lose zu 3 Mark
In Frankfurt a. M. zu haben bei:

Louis Hederich, Fahrwasser 148, Kaiserstr. 79 und Goethestr. 4; Aug. Zorhach-Hederich, Gr. Friedbergerstr. 41; Oppenheimer-Kaufmann, Große Bockenheimerstr. 21; S. Emmerich, Mainzerlandstr. 111; Wihl. Bötcher, Allerheiligenstr. 89; H. Dauth Jun., Taunusstr. 27; H. Meyer, Kronprinzenstr. 11; David Meyer, Brückenstrasse 25.



Gr. Bockenheimerstr. 42
Allerfeinste Schellfische - Cabliau
Merians Hechte Soles Blaueleichen
Zander Karpfen Rheinsalm Heilbutt
Lachsforellen Schleien Forellen Turbots
Halbsoles Barsche Hummer Aale